

Gnade sei mit euch und Frieden von Gott unserm Vater und dem Herrn Christus Jesus. Amen.

Predigttext Invokavit, 10.3.2019: Hebräer 4,14-16

Weil wir denn einen großen Hohenpriester haben, Jesus, den Sohn Gottes, der die Himmel durchschritten hat, so lasst uns festhalten an dem Bekenntnis.

Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte mit leiden mit unserer Schwachheit, sondern der versucht worden ist in allem wie wir, doch ohne Sünde.

Darum lasst uns freimütig hinzutreten zu dem Thron der Gnade, auf dass wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden und so Hilfe erfahren zur rechten Zeit.

Wir beten: Herr, segne dein Wort an uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde!

Das war der Werbeblock, ein Werbeblock Gottes, so könnte man vielleicht sagen, - allerdings in einer Sprache, die wir heute nicht mehr so ohne weiteres verstehen, - die ursprünglichen Adressaten, die „Hebräer“, aber sehr wohl.

Dass es hier um Werbung geht, oder sagen wir besser: um ein Werben im Sinne von „Liebeswerben“, wird deutlich an Formulierungen wie „lasst uns festhalten“, oder „lasst uns hinzutreten“, - oder, etwas später in diesem Brief: „Lasst uns nicht verlassen unsre Versammlung, wie einige zu tun pflegen.“

Das Phänomen der „leeren Bänke“ ist also gar nicht so neu, das gab es offenbar schon damals. Und so bemüht sich der Hebräerbrief, die Vorzüge des Christseins herauszustellen, - in die Herzen der Leser oder Hörer einzuschreiben, welche Schätze der christliche Glaube und die Gemeinde zu bieten haben, oder auch: womit **wir** auf dem Markt der religiösen Sehnsüchte unterwegs sind.

Uns macht es etwas Mühe, die Botschaft zu hören, - mancher wird schon über den Begriff „Hoherpriester“ stolpern. Zwei Dinge sind in Bezug auf dieses Amt besonders wichtig. Zum **einen**: Der Hohepriester war der einzige, der das Allerheiligste im Tempel betreten durfte, *den* Ort der Gottesgegenwart, und auch das nur ein einziges Mal im Jahr, an Jom Kippur, am „Großen Versöhnungstag“¹. Die einzelnen Blut- und Opferriten hier aufzuzählen oder zu schildern, würde zu weit führen, - eindrücklich und in ganz anderem Zusammenhang bis in unsere Tage erhalten geblieben ist aber der „**Sündenbockritus**“: Ein Ziegenbock wird, beladen mit den Sünden und Verfehlungen des Volkes, in die Wüste geschickt. Das geschieht heute noch, wenn z.B. ein Minister zurücktritt, weil er für irgendeine Verfehlung in seinem Ressort Verantwortung über-

1 <https://www.bibelwissenschaft.de/wibilex/das-bibellexikon/lexikon/sachwort/anzeigen/details/jom-kippur-at/ch/b1ab261a1efe30d61ffb1e9910639548/>

2 Predigt 10.3.2019.odt 9783

nehmen soll. Der Sinn dieses Ritus' war: Das Übel wird durch den Sündenbock aus der Mittel des Volkes weggetragen, dahin, wo es keinen Schaden mehr anrichten kann.

Der Hohepriester, so kann man zusammenfassend sagen, ist der, der die Aufgabe hat, mithilfe bestimmter Riten den Zorn Gottes zu beseitigen, das Verhältnis des Volkes zu Gott wieder zu reparieren. Er ist gewissermaßen die alttestamentliche Antwort auf die berühmte Frage Luthers: Wie bekomme ich einen gnädigen Gott?

Das ist das eine, was man über den Hohenpreister wissen sollte, und das andere: Als der Hebräerbrief geschrieben wurde, gab es den Tempel nicht mehr, und mit ihm war auch der gesamte priesterliche Dienst erloschen.² Und damit auch der des Hohenpriesters.

Da lässt es aufhorchen, wenn der Briefschreiber nun feststellt: „Wir **haben** einen großen Hohenpriester, Jesus, den Sohn Gottes.“ Und wie der Hohepreister einst den Vorhang im Tempel durchschritten hat, so hat Jesus die Himmel durchschritten, - und so die getrennten Welten miteinander verbunden, den Himmel aufgeschlossen.

² Bei einem Besuch der Synagoge in Hannover vor vielen Jahren habe ich den, der uns da Rede und Antwort stand, gezielt danach gefragt, - und er hat das bestätigt: Den großen Versöhnungstag in dieser Funktion gibt es seit der Zerstörung des Tempels nicht mehr, - er hat eine neue, weitgehend zwischenmenschliche Funktion bekommen.

Da mögen wir zuerst an Himmelfahrt denken, aber *damit* Christus sich überhaupt setzen konnte zur Rechten Gottes, musste er die Himmel zunächst in die andere Richtung durchschreiten, nämlich indem er Mensch wurde: *„Herr Christ, der einig Gotts Sohn Vaters in Ewigkeit, aus seim Herzen entsprossen, gleichwie geschrieben steht, er ist der Morgensterne, sein Glänzen streckt er ferne vor andern Sternen klar;*

*für uns **ein Mensch geboren** im letzten Teil der Zeit, dass wir nicht wärn verloren vor Gott in Ewigkeit, den Tod für uns zerbrochen, den Himmel aufgeschlossen, das Leben wiederbracht.“³*

Niemand sonst hätte das für uns tun können, - und wir selbst schon gar nicht. Und weil das nun so ist, weil wir diese einzigartige Möglichkeit haben: „Weil wir denn einen großen Hohenpriester haben, Jesus, den Sohn Gottes, der die Himmel durchschritten hat, so lasst uns festhalten an dem Bekenntnis.“

So eine Aufforderung wird nur jemand schreiben, die die Sorge hat, seine Freunde und Glaubensgeschwister könnten genau dies tun: Nicht mehr festhalten am Bekenntnis, an ihrem Glauben. Ihn loslassen, ihn aufgeben.

³ ELKG 46,1-2

⁴ Predigt 10.3.2019.odt 9783

Aber warum sollte jemand das tun? Das müsste man wohl die fragen, die aus der Kirche ausgetreten sind, oder die den Gottesdiensten beharrlich fernbleiben.

Zu armselig sei ihnen die Gemeinde, würden sie vielleicht sagen, zu wenig attraktiv. Und wir, wir würden im Gegenzug vielleicht darauf verweisen, dass das ja nun mal Gottes Art sei: **Wir** suchen die Superstars und die Topmodels, - aber Gott ist anders: eben das, was töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, und was gering und verachtet ist, das hat Gott erwählt, was nichts ist und nichts gilt. Und gibt damit eben auch dem eine Chance, der nicht der Größte und der Beste ist.

Oder sie würden vielleicht sagen: zu verstaubt sei die Form der Gottesdienste. Zu wenig relevant die Botschaft für ihren Alltag, - die Kirche gebe lauter Antworten auf Fragen, die niemand mehr stelle.

Vielleicht würden wir hier ratlos mit den Schultern zucken und feststellen: Wir haben nur diese eine Botschaft, das Wort vom Kreuz, - das Wort von der Versöhnung. Das ist es, womit Gott uns in die Welt gestellt hat.

Aber vielleicht haben wir ja tatsächlich zu wenig Phantasie. Oder zu wenig Mut? Vielleicht waren und sind wir auch zu selbstgenügsam. Jedenfalls werden wir am Ende einräumen müssen: Nur die Mahnung auszusprechen: „Lasst uns festhalten an dem Bekenntnis“ - ist wohl zu wenig. Wenn wir gefragt werden: „Was habe ich davon, dabeizubleiben?“ werden wir eine Antwort geben müssen. Auch wenn das dann wohl nur eine ganz persönliche sein kann, - die sicher auch nicht unbedingt jeden überzeugt.

Und wir werden vermutlich auch respektieren müssen: Wenn jemand Gott und den Himmel ganz aus den Augen verloren hat, dann wird er sich auch nicht für den interessieren, der die Himmel durchschritten hat. Aber das wäre ja erst mal herauszufinden.

Vielleicht sagt aber auch jemand: dieser Hohepriester, der die Himmel durchschritten hat, der ist mir zu abgehoben, zu fern, zu unnahbar. Mit dem kann ich nichts anfangen. Dem würde der Verfasser des Hebräerbriefs wohl antworten: Das ist ja gerade das Besondere, das Einzigartige dieses Herrn: „Wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte mit leiden mit unserer Schwachheit, sondern der versucht worden ist in allem wie wir, doch ohne Sünde.“ Der ist eben gerade nicht abgehoben und

fern, sondern ist einer von uns geworden. Nichts Menschliches ist ihm fremd. Er war müde und hungrig, spürte Schmerzen, war angefochten, spürte die Angst im Angesicht des Sterbens. Er durchlitt das Gefühl der Gottverlassenheit, wie auch andere sie erleben, wenn sie leiden. Und er, der Sohn Gottes, musste erfahren, dass er abgelehnt wurde, dass er nicht willkommen war, **obwohl** er doch die Liebe Gottes verkörperte. Oder gerade **weil** er Gottes Liebe verkörperte, die viel größer ist, als unser Herz es ertragen kann.

Alles hat er mit uns geteilt – außer der Sünde. Die hat er – selbst ohne Sünde – ganz auf sich genommen. Unsere Schuld. Unsere Verlorenheit. Damit wir Frieden hätten, Frieden mit Gott. Er hat – wie es das Amt des Hohenpriesters ist – unsere Beziehung zu Gott geheilt. Aber nicht mit dem Blut von Opfertieren, sondern er selbst ist Priester und Opfer zugleich.

Und darum steht uns der Himmel offen, was für ein Privileg: „So lasst uns freimütig hinzutreten zu dem Thron der Gnade, auf dass wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden und so Hilfe erfahren zur rechten Zeit.“ Freimütig, das heißt: ohne Angst.

Manche beklagen ja, dass man den Menschen heute

nicht mehr mit der Hölle drohen kann, mit dem Zorn Gottes. Dass die Menschen keine Angst mehr vor Gott und seinem Gericht haben.

Aber genau darum geht es ja, - das genau ist ja die Botschaft: Lasst uns **freimütig** hinzutreten zu Gottes Thron, der ein **Thron der Gnade** ist – um Christi willen. Wir haben es nicht mit einem zornigen Gott zu tun, - sondern mit dem, der die Liebe ist. Der *uns* nicht anschauen kann, ohne zugleich den Sohn zu sehen, der für uns bittet: Vater, vergib! Der all unseren Schmutz auf sich genommen hat, alle Schuld: Die Strafe liegt auf ihm, und durch seine Wunden sind wir heil geworden.

Gott wirbt um uns. Sein Werben wird wohl nur die erreichen, die in sich eine Sehnsucht nach Gott verspüren, - die den Wunsch haben nach Frieden mit ihm. Aber denen ist Großes verheißen. Gottes Tür steht immer für uns offen: Barmherzigkeit werden wir bei ihm empfangen, - Gnade finden, er wird uns freundlich anschauen, - und wir werden Hilfe von ihm erfahren jetzt und in Ewigkeit. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.